Z. 1914. 2. 664

Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38 u. 40, in den Annahmestellen b. Nachm. 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unterm Strich“ Eingesandt 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c. bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß:
Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

43. Jahrgang.

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Knaben-Schul-Strapazier-Anzüge,
reichhaltigste, neueste, preiswürdige Auswahl.
Schlafrock-Meyer, nur Frauenstr. 7.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.
Beleuchtungsgegenstände für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Putz- und Mode-Magazin
J. M. Korschatz 6 Altmarkt 6
Hoflieferant Gegründet 1843
Stroh- und Filzhutfabrik
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

Grosses Lager!
Garten-Schläuche
Altrenommirte Qualitäten zu den billigsten Preisen, in schwarzblau oder roth Gummi, auch mit Drahtschutz-Spirale aussen, auch in roh Hanf- oder Hanf gummirt
Reinhardt Leupolt, Dresden-A. Wettinerstr. 26. Telephon 283

Meissner Smyrna-Teppich-Fabrik
— F. Louis Bellich —
Nur Prima-Kammgarn-Fabrikate. — Handarbeit.
Versandhaus für Material zur Selbstherstellung von Knüpfarbeiten nach altbewährten Methoden als Handarbeit für Damen.

Sonnenschirme bedeutend billiger. Schirmfabrik C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17. Annenstr. 9 (Stadthaus).

Nr. 241. Spiegel: Bismarck-Trauerfeier. Hofnachrichten, Eingangsabgaben, Buchdruckerversammlung, Schulfeiern, Gerichtsverhandlungen, Tagesgeschichte. „Tannhäuser“. | Muthmaßl. Witterung: Trübe, windig, Regen. | Donnerstag, 1. September 1898.

Trauerfeier für den Fürsten von Bismarck in Dresden.

Die Mitglieder beider städtischen Kollegien als Repräsentanten der Königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden, sowie mehr als 2000 Bürger und Einwohner der Stadt vereinigten sich gestern Nachmittags 6 Uhr in der großen Halle des Ausstellungsgebäudes zu einer schlichten, würdigen Gedächtnißfeier für den heimgegangenen Heros Deutschlands — zu einem Scheidegruß für den Größten des Jahrhunderts, den unermüdlichen Streiter, den treuesten Führer, den Deutschland je besessen, dessen Heimgang kein Trostspruch mildern kann in seiner Bitterkeit, dessen Andenken unvergeßlich sein wird, so lange deutsche Herzen für Deutschlands Wohl und Größe schlagen. Einladungen zu dieser offiziellen Huldigung, die Verehrung und Pflicht für Dresdens ersten und besten Ehrenbürger in gleichem Maß geboten, waren ergangen an die Minister, die am Königl. Hofe beglaubigten Gesandten und sonstigen diplomatischen Vertreter, die Generalität, an die Spitzen der Kaiserl. und Königl. Behörden, die Ehrenbürger der Stadt Dresden, die vormaligen Rathsmitglieder, eine Anzahl städtischer Beamten, die Mitglieder des Bürgerausschusses für patriotische Kundgebungen, den Senat der Königl. Kunstakademie, der Technischen Hochschule und der Thierärztlichen Hochschule, die ersten Geistlichen aller Parochien und die Kirchenvorstände, ferner an etwa 1000 Bürger, die sich als Vorstände gemeinnütziger Vereine, als Armenpfleger 2c. in städtischen Ehrenämtern befinden, sowie an ungefähr 250 Innungen und Vereine der verschiedensten Art.

Den Ausdruck äußerer Trauer, die Majestät des Todes, markirten vor der Halle vier auf Halbmast gehißte umflorte Fahnen in den Landes- und in den Stadtfarben und am Eingang einige Gruppen von Lorbeer-, Cypressen- und Myrthenbäumen. Die große Halle selbst trug die würdige Verkleidung einer außergewöhnlichen Todtenfeier. Ueber die dunklen, schwerfließenden Draperien der hohen Bogenfenster, der Nischen und der Parterre-Eingänge zogen sich mächtige, in Trauerstoffen ausgeführte Ausschmückungen, die Lichtfarben des Saales und die Galeriebrüstungen verhüllend. Dazwischen in kunstvollen Gruppen aufgestellt, sowohl auf den Galerien, wie im Saale, eine Fülle von ernstem gärtnerischen Schmuck: Orangerien, Myrthen, Cypressen und Lorbeeren. Im majestätischen Eindruck gesteigert hoben sich die vier Ecken der großen Halle ab, in denen staffelförmig Riesengruppen von Fächer- und Phönix-Palmen, umstellt von anderen Pflanzen exotischer Art, aufgestellt waren, die an den Langseiten des Saales ähnliche Gegenstücke fanden. Die südwestliche Schmalseite der Halle war dem terrassenartig aufgebauten Sänger-Podium vorbehalten, das, mit einer Riesengardine abgeschlossen, zugleich das würdige Milieu für die Fahnen-Gruppirungen abgab. Hier waren auf beiden Seiten aufgestellt die umflorten Fahnen und Banner der Dresdner Liedertafel, des Dresdner Männergesangvereins, des Dresdner Lehrer-Gesangvereins, des Sächsischen Elbgau-Sängerbunds, des Gewerbe-Vereins, des Kaufmännischen Vereins „Hansa“, des Dresdner Turnlehrer-Vereins, der Dresdner vereinigten Turner, der Turner „Leipziger Vorstadt Dresden“, des Vereins deutscher Kampf-Veteranen 1848–1871, der Kampfgenossen 1870/71, des Militär-Vereins „Jäger und Schützen“, der Steinmetz- und der Steinsetzer-Innungen, der Schlosser-Innung und des Evangelischen Arbeitervereins. Vor dem Sänger-Podium erhob sich in der Verkleidung eines kolossalen Eisernen Kreuzes die Rednerbühne. Das ganze sinnreiche Arrangement, in einheitlichem Stile durchgeführt, verlieh der Feier im Vorhinein die Stimmung einer großen, dem unvergleichlichen Gegenstande würdigen Gedächtnißfeier. Sämmtlichen Einladungen war mit verschwindenden Ausnahmen Folge geleistet worden, so daß die weite Halle kaum einen leeren Platz aufwies. In der reservirten Hofloge, der gegenüber in einem großartigen Palmen-Aufbau die Büste des Fürsten v. Bismarck aufgestellt war, hatten sich vor Beginn der Feier eingefunden: Im Auftrage Sr. Majestät des Königs Se. Excellenz Oberstallmeister von Ehrenstein, Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August, die Staatsminister Excellenzen v. d. Planitz, v. Seydewitz, als Vertreter der Königl. Preuß. Gesandtschaft Legationsrath Graf Wedell, als Vertreter der Oesterreichisch-Ungarischen Gesandtschaft Graf Szechenyi, Oberbürgermeister Beutler, Stadtkommandant Generalleutnant Exc. v. Schmalz, Generalmajor Hingst, General a. D. v. Carlowitz, Polizeipräsident Le Maistre, Generaldirektor Graf Seebach, Geh. Hofrath Dr. Ackermann und Königl. und Prinzl. Suiten. Die Trauerfeier leitete der Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ ein, von der Belvedere-Kapelle unter Musikdirektor Trenkler's Leitung gespielt, dem sich, unter des Königl. Musikdirektor Prof. Wermann's Direktion ein Bismarcklied von K. Gencke, von Franz Curti komponirt, anschloß, gesungen von den vereinigten Chören der Dresdner Liedertafel, dem Lehrergesangverein und dem Männergesangverein. Die herrliche Motette: „Ecce quomodo“ von Jakob Gallus, im feierlichen Vortrage des Kreuzkirchenchors, leitete zu der Rede des Herrn Superintendenten Oberkonsistorialrath D. Dibelius über. Unter feierlicher Stille nahm Redner das Wort zu nachstehender Ansprache:

Sprechet nicht laut in die Welt hinaus,
Redet leise — 's ist Trauer im Haus,
Trauer im Hause Deutschland und Noth.
Unser Bismarck ist todt!

Der Dichter sang's mit gutem Recht, er drückte nur unser Aller Empfinden aus, als nach dem 30. Juli die Bäume anhoben zu rauschen im Sachsenwald, als das Sturmeswehen sich fortpflanzte durch alle deutschen Gauen und es alsbald zitterte durch die ganze weite Welt: der deutschen Eichen stämmigste, sie brach! Da trieb's den Deutschen in die Einsamkeit und Stille, zu sinnen, was Otto v. Bismarck unserem deutschen Volke gewesen, einst und jetzt, ja, was er noch gestern ihm gewesen; und zu trauern, daß wir seine Reckengestalt nicht mehr sehen, sein scharfes Auge unter den buschigen Brauen nicht mehr schauen, sein markiges, mahnendes Wort nicht mehr hören, sein Ausblicken zu dem Polarstern seines politischen Lebens „salus publica“ nicht mehr gewahren sollen. Aber jedes Wort, das dieser Trauer Ausdruck geben mochte, schien uns zu arm: jeder Nachruf, den man ihm widmen mochte, schien unserer verehrungsvollen Liebe nicht vollkräftig genug: so ist es, wenn um ein Familienhaupt man trauert — „leise, bis daß wir in Einsamkeit fertig geworden mit unserem Leid“. Doch anders nun, nachdem schon Wochen dahin gegangen, nun, da die tausend Kränze um seinen Sarg her anfingen zu welken, nun, da es in Friedrichsruh so still, ganz still geworden: nun werde es laut ringsum im deutschen Land! Nicht als wollte jetzt sich Jemand unterfangen, in kurzer Rede zumal, dem Inhalt eines Lebens gerecht zu werden, das Politikern und Historikern, ja unserem ganzen Volke, auf ungemessene Zeiten hinaus noch viel zu denken und viel zu lernen geben wird — zum Mindesten deuten Sie nicht so mein schlichtes Wort! — aber gleichwie an geschichtlich denkwürdigen Tagen Flammenzeichen auf den Bergen in deutschen Landen hin und her zum Himmel lodernd es bekunden, daß unser Volk deß unvergessen bleiben will, was Gottes Gnade in der Vergangenheit an ihm gethan, so sollen jetzt in dieser bedeutungsvollen Zeit, da des Deutschen Reiches erster eiserner Kanzler sein thatenreiches Leben nach Gottes Willen geschlossen, Bismarck-Gedächtnißfeiern ringsumher, soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, das Eine bezeugen: unser deutsches Volk ein dankbares Volk! Das sei die Bedeutung auch dieser festlichen Abendstunde. Dem Lebenden hat unsere Stadt gehuldigt [illegible] glanzvollen Tagen, als sie den Ehrenbürgerbrief ihm [illegible] 1871, nein erst recht, als die Sonne nicht dazu geleuchtet, in vieltausendfachem Fackelschein 1892; nun soll über dem Verstorbenen diese Stunde es offenbaren: Saxones sunt saxa! Sachsen stehen felsenfest! Unser Dank stirbt nimmermehr! Was Fürst Bismarck uns gab — was er uns war — was er uns ist und bleiben wird: ein Jeder in unserer Mitte weiß es; unser Aller Herzen schlagen höher bei dem Gedanken daran; dennoch andeuten möchte ich es, unseren gemeinsamen Gefühlen Ausdruck zu geben und laut und öffentlich es zu bezeugen: auch in Dresden bleiben die Herzen warm in Verehrung und Liebe, in Dankbarkeit und Treue für „der Zwietracht eisernen Erwürger, des Deutschen Reiches Ehrenbürger“. Und zu solcher Stunde nicht nur ein Vertreter unseres allergnädigsten Königs und Herrn, nein auch ein erlauchter Prinz unseres Königshauses selbst in unserer Mitte; wir danken's ihm, wir huldigen in aller Ehrerbietung ihm, und in der Dankbarkeit gegen Deutschlands großen Sohn vereinigt sich Dresdens Bürgerschaft mit ihm. Was Fürst Bismarck uns gab? — 1858 war's, als der Heroldsrufer des Deutschen Reiches, Emanuel Geibel, wehmuthsvoll klagte und fragte:

Wann doch, wann erscheint der Meister,
Der, o Deutschland, dich erbaut,
Wie die Sehnsucht edler Geister
Ahnungsvoll dich längst geschaut:

Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaart,
Reich nach innen, vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art!

Seht ihr, wie der Regenbogen
Dort in sieben Farben quillt?
Dennoch hoch und fest gezogen
Wölbt er sich, der Eintracht Bild.

Auf der Harfe laut und leise
Sind gespannt der Saiten viel;
Jede tönt nach ihrer Weise,
Dennoch giebt's ein klares Spiel.

O, wann rauschen so verschlungen
Eure Farben Süd und Nord?
Harfenspiel von deutschen Zungen,
Wann erklingst Du im Accord?

Laß mich's einmal noch vernehmen,
Laß mich's einmal, Herr, noch seh'n!
Und dann will ich's ohne Grämen
Unsern Vätern melden geh'n.

Und er hat's noch gesehen, der gottbegnadigte Prophet: Er hat's noch erlebt, wie der Bundesbogen sich spannte über die deutschen Lande vom Fels zum Meer; er hat es noch vernommen, das Harfenspiel der deutschen Stämme im rauschenden Accord, zuerst getragen vom Kanonendonner der Schlachten, dann von den Klängen der Siegeshymnen, zuletzt von der Friedensglocken Geläut; und wir haben es mit ihm erfahren, wie das heisere Krächzen der Raben um den Kyffhäuser her, alles bange Fragen: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und all' der heiße Einheitsdrang der deutschen Stämme, der in allerlei Weise Ausdruck gefunden und Ausweg gesucht, sich schließlich aufgelöst in den Dankespsalm: Welch' eine Wendung durch Gottes Führung! O, daß man's der deutschen Jugend immer wieder lebendig vor Augen stellen wollte, was damals in großer Zeit errungen ward; o, daß man des Dankes gegen alle Die nimmer vergessen wollte, die damals zum herrlichen Ziele mitgewirkt, die da mit gestritten und mit gelitten. Ehre, dem Ehre gebührt: vom großen, unvergeßlichen Kaiser an, Ehre allen Fürsten und Generalen, Ehre allen tapferen Streitern, den Gefallenen erst recht; Ehre allen Männern und Frauen, die ein Jeder auf seinem Posten gestanden in bedeutungsvoller Zeit. Aber wenn in den Jahrzehnten zuvor die Diplomaten am grünen Tisch so manchmal sich wieder nehmen ließen, was auf blutgetränktem Feld die Heere errungen zu haben meinten; wenn's zuvor leider manchmal für uns Deutsche galt: „Wo Franzmann, Britt' und Russe nach ihrem Sinn getagt, ziemt's uns, daß man zum Schlusse gehorsamst Amen sagt!“, daß es 1871 nicht also geschehen, wir danken's Dir, dem chancelier de fer, wie die Franzosen sagten, der Favre und Thiers nicht nur äußerlich in Kürassieruniform entgegentrat; daß damals nicht unlautere Geschäfte an der politischen Börse zu Stande kamen, wir danken's Dir, Du ehrlicher Makler; daß wir Elsaß-Lothringen wieder haben, dies Glacis gegen Frankreich, wir danken's Deinem unentwegten ceterum censeo!, daß damals Deutschland glücklich in den Sattel kam, wir danken's Dir, den unseres jetzigen Kaisers Majestät mit gutem Recht zum Generaloberst der Kavallerie ernannt; daß zu unseren Zeiten in aller Welt zu Wasser wie zu Lande an Stelle des Witzelns und Spöttelns über den deutschen Michel Respekt vor dem deutschen Michael getreten und solch' Umschwung Deutschlands Wissenschaft und Kunst, Handel und Wandel zu Gute gekommen, wir danken Dir's, der Du mit Großthaten, den zwölf Arbeiten des Herkules vergleichbar, Deinem geflügelten Worte Nachdruck verschafft hast: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt.“ O, wir wollen keinen Menschenkultus treiben, aber dankbar wollen wir sein und bleiben. Dankbar wollen wir's rühmen, daß nach dem großen Kriege Du uns mit Gottes Hilfe den Frieden erhalten: „Wenn die Revanche im Westen geknurrt, wenn der Neid im Norden und Osten gemurrt, Du zucktest die buschigen Brauen und die Wellen, sie mußten sich stauen.“ Dankbar wollen wir's bewundern, wie Du nach glänzendsten Erfolgen die große Kunst des Maßhaltens geübt und durch diese weise Mäßigung es fertig gebracht hast, grimmige Feindschaft in begeisterte Freundschaft zu wandeln; ich denke an München, ich erinnere an Wien. Dankbar wollen wir deß für immer eingedenk bleiben, wie Du dem großen Kaiser treulich geholfen, das Loos der handarbeitenden Klassen zu erleichtern und ihnen Wohlthaten zu gewähren, die nur Verblendete nicht sehen. Mag sein, daß Viele allerlei an Fürst Bismarck zu tadeln hatten — viel Feind, viel Ehr! — mag sein, daß auch ehrlich deutschgesinnte Männer seinen Maßregeln nicht immer zustimmen konnten — unsere Verehrung ist keine blinde, — aber wahrlich, kleine Geister sind's, die darüber das Große vergessen können, was als des gnädigen Gottes Werkzeug Fürst Bismarck uns gab — unser deutsches Vaterland! Es ist die Art der Zwerge, die keine riesengroße Gestalt neben sich dulden wollen, zu nörgeln und den Irrthum zu verbreiten, als hätten die Umstände Alles gemacht, als wäre das Deutsche Reich auch ohne Bismarck geworden. „Nicht Umstände und Verhältnisse — so sagt ein großer Historiker — machen Geschichte. Wer Geschichte macht, das sind die Männer.“ Und der Männer unserer Zeit gewaltigster, erinnern wir uns nicht nur, was er uns gab, fassen wir's auch kurz zusammen, was er uns war. Echt deutsche Art — was Deutschlands Feinde an uns hassen, was Deutschlands Freunde an unserem Wesen lieben, was wir selbst mit Dankbarkeit gegen Gott als unseres Vaterlandes köstliche Mitgift froh empfinden: stand es nicht in Otto v. Bismarck uns vor Augen? Ein Norddeutscher, ein Sohn der Mark und ein Bismarck! „Es kündet's schon der Name, weß Geistes Kind er sei, Fehlt's Andern an dem Marke, er hat das Mark für zwei!“ Von hünenhaftem Körper, darin eine gesunde Seele wohnte, von Natur eine Christin. Aeußerlich strotzend von Kraft bis zur Derbheit, hart und knorrig, wie aus Granit gehauen, und in ihm doch ein Pulsschlag, empfänglich für alles Hohe, was Menschenherz erhebt, für alles Edle, was Menschenbrust durchbebt. „Sans coeur“ so urtheilten die Pariser, die nur einen Blick haben für den Schein; in Wahrheit ist er für ihre Errettung vor Hungersnoth eifriger besorgt gewesen als ihre eigenen Minister und Generale; in Wahrheit sah man so manchmal sein Auge feucht, zumal wenn er in den letzten Zeiten seines „alten Herrn“, seines unvergeßlichen Kaisers gedachte. Freilich sentimental ist er nie gewesen, und franzmännisches Phrasenthum hat er nie geliebt. Gottesfurcht und Treue, Gründlichkeit und Aufrichtigkeit, strenges Pflichtbewußtsein und naturwüchsiger Humor: so steht echt deutsche Art in Otto v. Bismarck uns vor Augen. Gottesfurcht — „wenn ich nicht ein strammgläubiger Christ wäre, so würden Sie solchen Kanzler nicht erlebt haben!“ damit weist er auf die starken Wurzeln seiner Kraft. Vor den Menschen ein sieghafter Held, vor Gott sich beugend als ein demüthiges Kind. Das neue Testament nimmt er mit auf die Reise; die Losungen der Brüdergemeinde, ein Gotteswort für jeden Tag, gebraucht er selbst in Kriegszeiten draußen im Feld, ein Kruzifix hängt noch über seinem Sterbelager. Und deutsche Treue! Ob es auch seinem cholerischen Temperament gar schwer fällt, sich in allerlei Ordnung zu fügen — zahlreiche Bismarck-Geschichten zeugen davon! — der rocher de bronze, das Königthum, steht ihm felsenfest; und so wie es Wilhelm den Großen ehrt, daß er, dem die wichtige Herrschergabe eigen war, große Männer zu entdecken und sie auf den richtigen Platz zu stellen, auch die in Treue wurzelnde Selbstverleugnung besaß, diese Männer in Anerkennung ihrer hohen Begabung neidlos bei allem Ruhm, den sie im Volke errungen, in ihren Aemtern zu belassen und für ein Entlassungsgesuch Bismarck's nur die denkwürdige Antwort zu haben: „Niemals!“, so ehrt es seinen großen Kanzler, daß er unter allen Widerwärtigkeiten, die ihm von kleinlicher Parteipolitik immer wieder bereitet wurden, doch als rechter Vasall seines Lehnsherrn in ritterlicher Treue aushielt, ein Deutscher von altem Schrot und Korn. Seine Gründlichkeit — was er auszuführen begann, es war mit jener überwältigenden Denkkraft geplant, die Alle in Erstaunen setzte, die alle Ränke des Gegners im Voraus errathen und schon durchkreuzt hatte, und die, alles Nebensächliche überspringend, in den Kernpunkt der Sache eingedrungen war. Seine Aufrichtigkeit — geradezu verblüffend wirkte sein Verlassen der Kniffe und der geheimnißvollen Art, die vormals in der europäischen Diplomatie üblich war; mit größter Unverhohlenheit spielt er auf dem politischen Schachbrett; Deutschlands „reine Wäsche“ ist er zu zeigen immer wieder bereit. Sein Pflichtbewußtsein — nicht sich selber will er ehren, nicht einer Partei will er folgen, in des Vaterlandes Dienst will er sich verzehren. Und dabei der köstliche Humor, den er nicht nur im freundschaftlichen Kreise, nein, gelegentlich auch vor den deutschen Volksvertretern in sieghafter Weise sprudeln ließ. Wahrlich ein Bild, ein Vorbild echter deutscher Art: das war er uns. Und ob er seit Jahren nicht mehr am Steuerruder gestanden, die Wucht seiner Persönlichkeit wirkte fort; dann und wann vernahmen wir Kundgebungen seiner unerschütterlichen Liebe zum deutschen Volk, Mahnungen: Videant consules! Ermuthigungen, wie hier in Dresden: „Es war eine schwere Arbeit, uns zusammenzubringen; aber noch schwerer dürfte es sein, uns wieder zu trennen!“ Er war noch bei uns! Doch nun? —

Pfund's sterilisirte (keimfreie) Kindermilch. Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 79.

SLUB
Wir führen Wissen.